

**Promotionsvorhaben von Sven-P. Schwarz, Arbeitstitel:
"Im Zwischenraum – Eine Neudeutung Romanisierter Kulte am Rande des Römischen Imperiums"**

Im ersten Teil der Dissertation sollen generelle kulturwissenschaftlichen Theorien und Konzepte der Kulturwissenschaften verschiedener Autoren unterschiedlicher Forschungsfächer vorgestellt (u.a. von Bhabha, Lotman und Rüpke) werden. Daran anschließend sollen diese einer kritischen Prüfung auf Anwendbarkeit unterzogen werden. In diesem Teil soll unter anderem die Frage untersucht werden, ob ein antiker Kult überhaupt einer bestimmten Kultur eindeutig zugeordnet werden kann und ob es möglich ist, Vorgänger einer Entität zu bestimmen. Insbesondere soll hier auf Probleme eingegangen werden, welche bei der Frage nach den Anfängen eines Kultes aufkommen. Es soll umrissen werden, welche Lösungsansätze bisher verfolgt wurden.

In der Dissertation soll der Frage nachgegangen werden, ob mögliche Differenzierungen oder Hybriditäten bei romanisierten Kulturen festgestellt werden können. Daraus ergibt sich die weitere Frage, ob einzelne Komponenten der Kulte wirklich einwandfrei benannt werden können.

Weiter soll die Genese der Ideengeschichten, der Ideologien, der Mythen und die Rekonstruktion oder Konstruktion der antiken nicht-römischen Religionen und Kulturen aufgezeigt und untersucht werden. Im Fokus soll hier die Frage stehen, inwieweit überholte Vorstellungen sich im religiösen Themenbereich wiederfinden (wie u.a. nach Wiwjorra und Zimmer). Hierzu werden schriftliche sowie materielle Zeugnisse, welche Einfluss auf die Forschungs- und Erkenntnisentwicklung hatten, behandelt und aufgegriffen werden. Dies bedeutet auch die Analyse, welche Autoren bei welchem Historiker mehr oder weniger Gewicht erhielten und welche Konsequenzen sich daraus für dessen Interpretation ergibt. Den zu erwartenden Widerspruch zwischen der schriftlichen und der materiellen Überlieferung soll durch Hinterfragung der Quellen überwunden werden.

Anhand konkreter Beispiele soll in der Arbeit manche Streitfrage zum Lebensalltag in den Nordwestprovinzen aufgegriffen werden. Dies soll erfolgen um zu veranschaulichen, welche Lebensumstände in den Regionen herrschten, die womöglich Einfluss auf weitere religiöse Entwicklungen hatten. Die Dissertation geht davon aus, dass gerade in den Nordwestprovinzen ein Raum entstand, der ein fruchtbarer Nährboden für den kulturellen Austausch war und Möglichkeiten bot, auch neue kulturelle Ausdrucksformen im religiösen Lebensbereich für die Bevölkerung zu finden.

Ebenso soll hinterfragt werden, ob die untersuchten Kulte im Grenzgebiet bzw. in den neu erschlossenen Gebieten der römischen Besatzung und beginnenden römischen administrativen Durchdringung entstanden sind. Weiter, ob Vorbilder in bereits bestehenden regional- religiösen indigenen Ausdrucksformen vorhanden waren und welche Anlehnungen sie sich aus den traditionellen bedienten. Es ergibt sich hieraus die weiterführende Fragestellung nach den Nachweisen der vorrömischen indigenen Formen der Kulte und inwiefern diese aus den vorhandenen Funden innerhalb des *Barbaricum* rekonstruierbar sind. Nach möglichen Abgrenzungen dieser zu den „traditionellen“ religiösen Ausdrucksformen und der Dynamiken zwischen an sich in Konflikt stehenden Kulturen soll ebenso gefragt werden.

Um die sozialen und wirtschaftlichen Dynamiken beurteilen zu können, versucht die Arbeit, die Mitglieder der Kulte, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und wirtschaftlichen Umstände der romanisierten Kulte in ihren Anfängen zu untersuchen. Als Initiator wird die römische Administration der Kulte oftmals identifiziert. Diese soll aktiv eine Entwicklung gefördert haben, um in ihren Bereichen sozialen Frieden zu stiften. Dieser These folgend, wird eine zentralisierte Romanisierung „von oben“ von eigenen Autoren gesehen. In dieser wird die Romanisierung als administrativer Weg gesehen, um die *barbaroi* an römische Ideale und Leben zu gewöhnen. Ausgehend von dieser These, untersucht die Arbeit die Theorie, nach welcher dieser Prozess nicht aktiv „von oben“ befohlen wurde. Sie nimmt an, dass dieser Prozess ein dezentraler und eher als „horizontal“ zu bezeichnender in den Nordwestprovinzen war. Diesem Ansatz folgend, geht sie weiter davon aus, dass gerade das Aufkommen neuer religiöser Ausdrucksformen und ihre politische Unterstützung eine positiven Trendwende war und dass diese neuen Kulte keine Abkehr von der traditionellen römischen Religiosität und Gesellschaft, sondern die Hinwendung zu dieser durch die aufkommenden neuen Kulte darstellen.

Die Einbeziehung der religiösen Zugehörigkeit bei der Romanisierung stellt die weitere Frage nach deren Wichtigkeit, Abhängigkeit und Beziehung zu anderen Lebensfaktoren (wie z.B. dem wirtschaftlichen und sozialen). So stellt sich die Frage, ob die romanisierten Kulte nur ein Ausdruck der Romanisierung bilden, oder ob sie vielleicht den wichtigsten Kern darstellten.

Ausgehend von einer dezentralen Entwicklung, kann die Zentralisierung von Stammeskulturen in urbanen Zentren

als Grund gesehen werden, weshalb sich innerhalb diesen peregrine Vorstellungen lokal mit denen römischer Vorstellungen so gut verbanden.

Einen weiteren Katalysator zur positiven Aushandlung von religiösen und sozialen Räumen muss in den römischen Legionen gesehen werden. Die Einbeziehung und Aufstellung von Mitgliedern der indigenen Bevölkerung, wird in der Arbeit als Strategie in doppelter Hinsicht angesehen. Zunächst als Integration durch wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg. Die Gewöhnung an die Vorteile des römischen Lebensstils und Konzepten, entfremdeten die Teilnehmer von ihrer indigenen Identität. Diese Entfremdung führte sogleich zu einer Annäherung an die Römer. Davon ausgehend, stellt sich die Frage, ob die religiösen Kulte Ausdruck dieser Entfremdung oder ein Zeichen der bleibenden kulturellen Identität der Stifter sind. Das so entstandene Subsystem der *religio castrensis* stellte eine Möglichkeit dar, welche das religiöse Angebot in den Legionen zum einen und auch der zivilen Bevölkerung zum anderen erweiterte und damit Integrationsmöglichkeiten eröffnete. In diesem Prozess, so eine weitere These der Arbeit, konnten die Munizipalen eine Möglichkeit finden, sich Einfluss und Klientel durch die Förderung lokaler Kultgemeinschaften zu sichern.

Die spezielle Geschichte von den ersten literarischen Berichten der jeweiligen Provinz über die Eroberung und die Integration in den Reichskörper soll aufgezeigt und nachvollzogen werden. Durch welche Entwicklungen die zu untersuchenden Kulte auch ereignisgeschichtlich aufblühen konnten oder untergingen soll herausgearbeitet werden. Ebenso, durch wen diese gefördert bzw. gehemmt wurden und ob einzelne Biografien ausgemacht werden können die durch eine Förderung profitierten.

Der Fokus der Arbeit soll sich allerdings nicht auf die Ereignisgeschichte konzentrieren, vielmehr soll der Versuch unternommen werden, die Ereignisgeschichte mit konkreten Anhaltspunkten der Kultentwicklungen in Verbindung zu bringen. Ebenso soll versucht werden, den eignen Habitus zu hinterfragen und Interpretationsschwierigkeiten zu identifizieren. Auch sollen angenommene „Synkretismen“ z.B. in den beiden Provinzen *Germania Superior* und *Germania Inferior* vorgestellt und hinterfragt werden, inwieweit und mit welchen Argumenten eine nicht-römische Komponente identifiziert bzw. interpretiert werden kann. Im vierten Abschnitt soll durch die Arbeit aufgezeigt werden, dass zur Rekonstruktion der antiken Glaubenswelten, die derzeit vorherrschende Methode einer zu Hilfenahme der spätantiken oder mittelalterlichen Zeugnisse (wie z.B. bei Simek), nicht hilfreich bzw. hindernd auf eine konkrete Erforschung des Forschungsgegenstandes sich in Einzelfällen auswirken kann. Einzelne Architektonische Zeugnisse sollen vorgestellt und auf die Fragen untersucht werden, inwiefern baugeschichtliche Entwicklungen auch Entwicklungen im Kultwesen und gesellschaftliche Dynamiken widerspiegeln (nach Beinhauer-Köhler). Hier sind besonders die Frage nach der Wahl der Platzierung der Gebäude, deren weitere Funktionen und evtl. Beziehungen in der Nutzung zu anderen Gebäuden in Siedlungen mit römischer aber auch peregriner Bevölkerung von Interesse. Auch soll hier das Konzept der Grenze untersucht werden. Grenzen in räumlicher aber auch kultureller, in physischen sowie nicht physischen Räumen und auch innerhalb bisher angenommener Differenzierungen von Kulturen. Ebenso soll in diesem Abschnitt der Frage nach den sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Konzepten gestellt werden. Als Beispiel kann dies am Vorstellungen des Waldes dargelegt werden, wie peregrine und römische Glaubens- und Lebenswelten voneinander abwichen. Bei allen genannten Ansätzen dieser Arbeit, steht immer im Mittelpunkt die Frage, wie derzeit und mit welchen Methoden und konkreten Anhaltspunkten die behandelten religiösen Kulte kulturell eingeordnet und zugeordnet werden. Ebenso möchte die Arbeit die Suche nach neuen Ansätzen und Konzepten wagen.

Damit befindet sich die Arbeit mit ihre Ansätzen selbst in einem Zwischenraum: Einmal zwischen den Forschungsfächern und zum anderen zwischen den antiken Kulturen: zwischen Römern, Kelten und Germanen. Sie stellt damit die Fragen: Woher stammt unser bisheriges Wissen zu den romanisierten Kulturen? Wie kann ein romanisierter Kult bisher einer bestimmten Kultur zugeordnet werden und wie werden die religiösen Subsysteme voneinander abgegrenzt? Welche Quellen werden von welcher Argumentation wie genutzt und gewertet? Ist es möglich, aufgrund der „Endentwicklung“ Rückschlüsse auf die Anfänge eines neuen Kultes zu schließen? Und die wichtigste: Stellen die im Fokus dieser Arbeit stehenden Provinzen Räume dar, welche als Ausnahme in der römischen Religionsgeschichte zu behandeln sind oder als Regel?